

# VORWORT

Marie Reichel, Lukas Thaler, Gregor Titze

Der Forschungsbereich Dreidimensionales Gestalten und Modellbau am Institut für Kunst und Gestaltung an der Fakultät für Architektur und Raumplanung verbindet in seiner Lehre und Forschung Theorie und Praxis in der Auseinandersetzung mit Kunst, Architektur, Design und Kultur. Neben der Grundlehre in Darstellung und Gestaltung im Bachelorstudium bietet die Abteilung für Masterstudierende unter anderem die Lehrveranstaltung „Künstlerisches Projekt“ an. Diese Übung befähigt Studierende, künstlerische Methoden zu erkennen und für ihre architektonische Praxis zu nutzen. Durch die Auseinandersetzung mit Kunst in verschiedenen Kontexten und die Entwicklung eigener Projekte wird ein Verständnis für ihren individuellen gestalterischen Ausdruck als Architekturschaffende gefördert. Die international orientierte Forschung der Abteilung stützt sich auf ein breites Netzwerk und schafft durch Veranstaltungen, Ausstellungen und Publikationen ein lebendiges Forum des Austauschs. Im Sommersemester 2024 fand das „Künstlerische Projekt Z“ mit dem Titel „Zwischen Henkel und Schnabel“ in Kooperation mit der Europäischen Kulturhauptstadt Bad Ischl–Salzkammergut 2024 statt.

Inhaltlichen Ausgangspunkt der Lehrveranstaltung bildet der Krug – ein Objekt, das neben seiner alltäglichen Funktion als Gefäß einen hohen Symbolwert ausstrahlt. Dieser vermeintlich banale Gegenstand wirft über seinen Gebrauchswert hinaus interessante räumliche sowie soziale Fragestellungen auf: Die Beziehung zwischen Individuum und Gruppe steht im Zentrum vieler gestalterischer Prozesse. Gestaltung fungiert dabei als kommunikatives Mittel, das Brücken zwischen Menschen schlägt und Austausch ermöglicht. Sie schafft Räume, sowohl physisch als auch metaphorisch, in denen sich Einzelne zur Gruppe formieren und interagieren können. Das Verhältnis von Außen und Innen spielt hierbei eine zentrale Rolle. In der Architektur manifestiert sich dies in der Gestaltung von Übergängen zwischen privaten und öffentlichen Bereichen; im übertragenen Sinne reflektiert es die Dynamik zwischen persönlicher Identität und kollektiver Zugehörigkeit. Gestaltung kann diese Grenzen verwischen, neu definieren



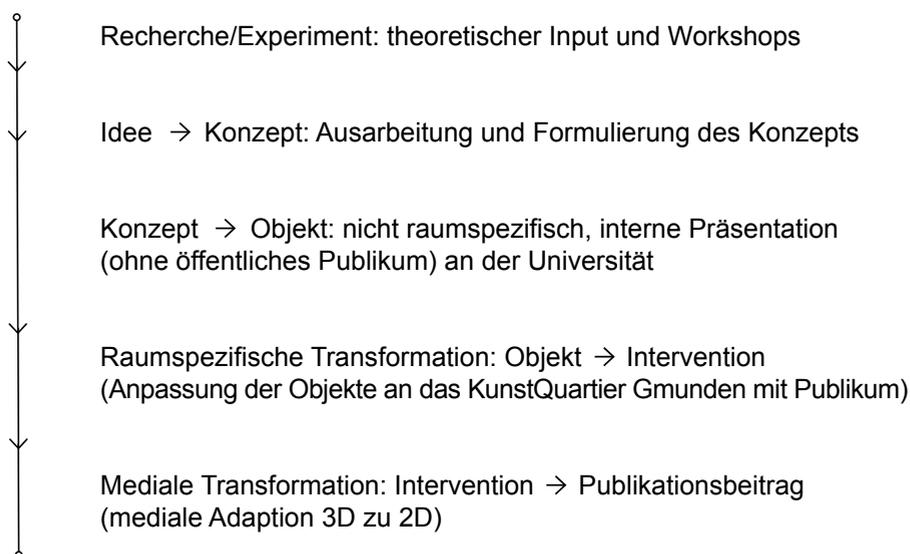
oder bewusst hervorheben. Sie lädt ein zum Perspektivenwechsel, ermutigt zur Überschreitung von Schwellen und fördert so den Dialog zwischen dem Ich und dem Wir, dem Innen und dem Außen. In diesem Spannungsfeld entsteht Raum für Begegnung, Austausch und gemeinschaftliche Erfahrung.

Im Zuge der Lehrveranstaltung wurden Projekte umgesetzt, welche vor allem diese soziale Funktion in den Fokus rücken. Der Krug wurde nicht als hermetischer Behälter interpretiert, sondern als Verteiler und kommunikatives Bindeglied im zwischenmenschlichen Austausch. Vom ersten Kontakt mit dem Thema bis zur öffentlichen Präsentation eines fertig ausgearbeiteten Projekts vergingen nur wenige Monate. Neben regelmäßigen Treffen für theoretische Inputs, Feedbackrunden, Workshops und Museumsbesuchen in Wien bildeten mehrtägige Aufenthalte in Gmunden die intensiven Projektphasen der Lehrveranstaltung. Die Räumlichkeiten der Abteilung sowie das KunstQuartier Stadtgarten Gmunden standen den Studierenden als Produktionsstätten für ihre Projekte zur Verfügung.

Die gestalterische Methode des Kurses umfasste die Entwicklung und Umsetzung physischer Objekte und künstlerischer Eingriffe sowie deren Transformation in ein gedrucktes Format. Im Zuge einer Ausstellung wurden die Objekte in Form von Installationen im KunstQuartier Stadtgarten Gmunden öffentlich präsentiert. Ein Teil der Publikation beinhaltet die von den Studierenden selbst gestalteten Beiträge. Diese verstehen sich als Übersetzungen der zuvor öffentlich präsentierten Interventionen in das Medium einer künstlerischen Publikation. Darüber hinaus begleitet eine umfangreiche fotografische Dokumentation den gestalterischen Prozess. Weiters illustrieren, beschreiben und kontextualisieren Texte der Lehrenden die Ergebnisse der Studierendenprojekte.

Darstellung der Gestaltungsmethode als abstrakte Zeitachse im Laufe des Semesters:

Marie Reichel, Lukas Thaler, Gregor Titz



Gregor Titze betont in seinem Essay „Gestaltung als Prozess“ die Wichtigkeit des Prozesses gegenüber dem Endergebnis und sieht Gestaltung als fortwährendes Experiment. Der Gestaltungsprozess wird als Methode der Weltaneignung und des Erkenntnisgewinns verstanden. Anhand der Studierendenarbeiten zeigt er die Verwobenheit von Mensch und Umwelt und versucht, die Vorstellung eines isolierten Subjekts zu überwinden. Er sieht die Projekte als Beitrag zu einem erweiterten Verständnis von Gestaltung als kultureller und erkenntnistheoretischer Praxis.

Lukas Thaler betrachtet in seinem Text „Ein tragbares, oben offenes Objekt mit Henkel“ den Krug als vielschichtiges Objekt mit kultureller Tiefe und beschreibt dessen Grundmerkmale: ein tragbares, offenes Gefäß zum Aufbewahren und Ausgießen von Flüssigkeiten, meist mit Henkel versehen. Er betont die Schwierigkeit einer exakten Definition aufgrund der Vielfalt in Form, Material und Verwendung und beleuchtet verschiedene Aspekte wie die Bedeutung der Öffnung, des Inhalts und des Henkels. Anhand der vier Studierendenprojekte im Kunst-Quartier Stadtgarten Gmunden untersucht er die Auseinandersetzungen mit dem Krugkonzept. Diese reichen von Experimenten mit Materialien und Flüssigkeiten bis hin zu performativen und interaktiven Installationen, die die Funktionen und symbolischen Aspekte des Kruges hinterfragen und neu interpretieren.

Marie Reichel untersucht in ihrem Gedankenexperiment „Undichte Dinge“ mediale Transformationen von dreidimensionalen Objekten in zweidimensionale Darstellungen. Ausgehend vom Konzept des Palimpsests – eines mehrfach beschriebenen und wieder abgeschabten Pergaments –, wird die Idee des Glitch als produktiver Störung eingeführt. Bei der medialen Übersetzung von Skulpturen in 2D-Darstellungen entstehen bewusst herbeigeführte Störungen, die neue Perspektiven eröffnen. Diese Übertragungen werden als Teil des skulpturalen Prozesses betrachtet und können zusätzliche Erkenntnisse liefern. Reichel plädiert für ein erweitertes Verständnis skulpturaler Prozesse, welches mediale Übersetzungen als produktiven Teil der künstlerischen Praxis einbezieht.



ABBILDUNG 1 Workshop: Erkundung des Kunst-Quartiers Gmunden, Prozessdokumentation, Stadtgarten Gmunden, 2024 (Foto: Gregor Titze, CC BY-SA)

FIGURE 1 Workshop: Exploration of the Kunst-Quartier Gmunden, process documentation, Stadtgarten Gmunden, 2024 (photo: Gregor Titze, CC BY-SA)



ABBILDUNG 2 Exkursion nach Gmunden: Erkundungsspaziergang im Toscanapark, Prozessdokumentation, Gmunden, 2024 (Foto: Gregor Titze, CC BY-SA)

FIGURE 2 Excursion to Gmunden: Exploratory walk in the Toscanapark, process documentation, Gmunden, 2024 (photo: Gregor Titze, CC BY-SA)

Marie Reichel, Lukas Thaler, Gregor Titze